

lung und überkommene Elemente des französischen Deutschlandbildes trafen bei den Besatzungstruppen zusammen.

Das Ergebnis war in der Regel allerdings das Gegenteil dessen, was solche Programmatiker sich erhofft hatten: Nicht Achtung vor der Autorität, sondern Furcht vor dem *Heuschreckenschwarm* oder auch Verachtung für einen Sieger, den man als solchen schon deshalb nicht ernst nahm, weil er mit sichtlich veraltetem amerikanischem Kriegsmaterial einmarschierte. Über die durchaus wesentliche militärische Rolle, welche der Résistance bei den Schlußkämpfen in Frankreich 1944/45 in einigen Regionen zukam und die auch die Forschung erst in jüngerer Zeit genauer herausarbeitet, war man nicht informiert. Solche deutsche Geringschätzung mußte die Versuche mancher Militärs nur verstärken, ein Verhalten an den Tag zu legen, das sie als das eines Siegers betrachteten. Vielleicht kann ein Literat solche psychologischen Zusammenhänge besser darstellen als ein Historiker: So etwa, wenn Jean Dutourd unter dem Eindruck der Indochina-Niederlage die Offiziere, Generäle und Marschälle von 1940 und 1954 karikierte, die ihren Ruhm nicht mehr wie in alten Zeiten aus Siegen, sondern aus Niederlagen bezogen, und die Normalbürger, die sich als Offiziere plötzlich mit einem Kammerdiener auf Staatskosten versehen sahen und daran sichtlich Gefallen fanden.²¹ Den politischen Anforderungen ihrer Stellungen waren solche Besatzungsangehörige dann nicht immer gewachsen.

Die Jahre der deutschen Besetzung Frankreichs wirkten jedoch noch in weit komplizierterer Weise nach. Die Vorstellung, seit 1870/71 dreimal von „den Deutschen“ überfallen worden zu sein, gehört seit 1940 zur politischen Kultur in Frankreich. Zurückreichend bis in die alten Traditionen französischer Sicherheitspolitik an der Ostgrenze, verwoben solche Vorstellungen sich nun mit den vielfältigen sozialpsychologischen Verkrampfungen in der Folge von deutscher Besetzung und französischer Kollaboration in Frankreich. Eine offene Auseinandersetzung über die Besatzungsproblematik ist in Frankreich nach dem Krieg jahrzehntelang nicht möglich gewesen. Nach den im Verlauf dieser Arbeit gesammelten Erfahrungen ergibt sich der Eindruck, daß gerade solche Besatzungsoffiziere, die während der deutschen Besetzung in Frankreich auf Seiten der Kollaborationsregierung engagiert waren, in der Zone nach 1945 zu einer besonders harten Linie neigten. Damit greift die ganze Komplexität französischer Kollaboration auf die Besatzungspolitik über. Vereinfacht formuliert, dürfte ein wesentlicher Ansatzpunkt hierfür der Nationalismus weiter Teile der französischen „Kollaboration“ sein. Subjektiv verstanden gerade Beamte und Anhänger der Vichy-Regierung sich weithin als die entschlossensten Gegner der deutschen Besetzung. Politischer Hintergrund dafür war vielfach eine von der nationalistischen französischen Rechten, besonders der Action française geprägte Normen- und Ideenwelt. Gerade solche Beamte wurden 1945 nun, da in Frankreich politisch zumindest vorübergehend nicht tragbar, in die Zone entsandt, teilweise auf führende Posten.

²¹ Jean Dutourd, *Les taxis de la Marne*, Paris 1956, Taschenbuchausgabe ebd. 1973, bes. S. 28 ff. Ähnliches scheint durch in Michel Tourniers Schilderung seiner Tübinger Jahre: *Le vent Paraclet*, S. 89 ff. Zum Deutschlandbild in der französischen Literatur grundlegend: MORITA-CLÉMENT.